

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 23=43 (1877)

**Heft:** 50

**Artikel:** Entwurf zu einem Dienstreglement für die eidgenössischen Truppen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95258>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der 16. und 30. Infanteriedivision, wozu noch die 3. Schützenbrigade kommt, also im Ganzen 10 1/2 Divisionen Infanterie.

Die Chancen eines Entsatzes Plewna's von der Westseite her, also durch Mehemed Ali, haben sich in der letzten Woche wiederum erheblich vermindert.

Wir sahen zuletzt wie Schakir Pascha vom 24. November ab Etropol und Orhanie aufgegeben hatte; von dort ging er in eine Stellung unmittelbar am Nordende des Babakonakpasses (auch Arabkonak genant) zurück, ließ nur eine Nachhut am Defilée von Bratschsch gegen Orhanie, eine andere westwärts von Etropol stehen. Ein Theil der ursprünglichen Besatzung von Etropol hatte sich auf den Slatishapaz (Skladi) gerettet und setzte sich dort fest.

In der Nacht vom 27. auf den 28. November zog Schakir auch seine Arrieregarden, welche am 27. von den Russen gedrängt worden waren, gegen die Hauptposition zurück. Abermals angegriffen, mußte er am 29. auf der Paschhöhe selbst weichen. Unter dessen hatten die russischen Gardejäger die Höhen westlich des Passes erklettert und durch ihr dominirendes Feuer ward Schakir vollends auch auf die Südseite des Balkan zurückgezwungen. Auf seine Hülfserufe eilte Mehemed Ali von Sophia mit den nicht bedeutenden Kräften, welche er bei Sophia verfügbar machen konnte, herbei, und in den ersten Tagen des December sind unter Mehemed Ali's Leitung südlich vom Babakonak um Komarzi (Kamerli) mehrfache heftige Gefechte geliefert worden. Ueber den Verlauf derselben ist zwar nichts Ausreichendes bisher bekannt geworden; doch ergibt sich, daß dabei Mehemed Ali von Süden her den Paß Babakonak wieder zu nehmen suchte. Er befindet sich also dem Babakonak gegenüber in derselben Lage, wie seit dem August das türkische Corps am Schipapaz. Daß die Russen die Absicht haben sollten, mit einigen kleinen Bataillonen über den Babakonak gegen das allerdings nur 50 Kilometer entfernte, besetzte Sophia zu marschiren, wollen wir nicht annehmen.

Weiter ist aus der Gegend westlich Plewna noch zu bemerken, daß russische Cavallerie am 30. November Kutinowzi an der Tschibriga besetzte und ihre Avantgarde bis Tserowina an der Straße von Berkowaz nach Lom-Palanka vorschob. Ferner erhielt General Lupu den Befehl, mit seiner rumänischen Division von Lom-Palanka nicht weiter gegen Widdin vorzurücken, — weil, wie erzählt wird, die Theilnahme Serbiens am Krieg — in kürzester Frist — wieder sehr zweifelhaft geworden ist, weil daher Lupu auf ein Zusammenwirken mit dem serbischen Corps, welches ihm von der Timoklinie her die Hand reichen sollte, nicht mehr rechnen dürfe.

Während im Westen von Plewna sein Entsatzhimmel sich verdunkelte, leuchtete im Osten ein neuer Hoffnungspunkt auf. Als Suleiman noch die Balkanarmee commandirte, gehörten zu dieser als ihr rechter Flügel die türkischen Truppen an der Straße von Sliwno über Elena nach Tirnowa. Man erinnert sich, daß Suleiman, als Mehemed Ali im

September vom Lom gegen die Jantra vorrückte, aufgefordert, dieses Vorrücken mit dem rechten Flügel der Balkanarmee zu unterstützen, das Begehren gradezu verhöhnte und sich mit einer lächerlichen Demonstration absand, welche einige hundert Paschibozuks gegen die russischen Vorposten bei Maren östlich Elena unternahm.

Seit Suleiman Mehemed Ali von der Lomarmee wegintrigirt und selbst ihr Commando übernommen hatte, gehörten die Truppen an der Straße Sliwno-Elena als linker Flügel zur Lomarmee und waren neuerdings unter den Befehl des Fuad Pascha gestellt worden.

Seit dem verunglückten Angriff des rechten Flügels der türkischen Lomarmee am 26. November auf Pyrgos und Wetschka, war hier wieder Alles in Ruhe zurückgesunken. Am 4. December aber fiel plötzlich Fuad mit mindestens 20,000 Mann nach russischen Angaben über die zwei russischen Regimenter vom VIII. Armeecorps, welche unter Fürst Wirski bei Elena standen, her, vertrieb sie von Stellung zu Stellung, bis sie sich endlich hinter der Slatarska beim Kloster Plakowski, nur 16 Kilometer von Tirnowa, wieder ernstlich setzen konnten. Hier griff sie Fuad am 5. December von Neuem an, ohne indessen durchzubringen, da die Russen bereits von allen Seiten her Verstärkungen erhalten hatten. Wird nun Suleiman diesen Erfolg Fuads nicht bloß auf dessen Linie, sondern auch vom Lom her auszubeuten suchen? Das ist die Frage. Vorläufig ist wenig Aussicht darauf, daß sie bejaht werden dürfe. Die Russen geben ihren Verlust vom 4. December selbst auf 1800 Tode und Verwundete und 11 Geschütze an.

Armenien. Von hier wird weiter nichts berichtet, als daß Derwisch Pascha in der Nacht vom 26. auf den 27. November plötzlich die Stellung von Chazubani räumte und sich hinter den Kintrisch auf Tschedsiri zurückzog. Chazubani ist genau derselbe Ort, welcher in den Ankündigungen der Dioramabesitzer u. auf den diesjährigen Messen Hazelanum hieß — „die Schlacht von Hazelanum.“ Die Russen besetzten darauf Chazubani (oder Hazelanum) wie man will, wieder. Derwisch soll seine Posten aus den vorgeschobenen Stellungen überhaupt einzuziehen, um von Batum aus Erzerum Hülfe bringen zu können.

D. A. S. T.

## Entwurf zu einem Dienstreglement für die eidgenössischen Truppen.

(Fortsetzung.)

### VI. Militärgeist.

Der sicherste Hebel zur Schaffung und Aufrechterhaltung der Disziplin besteht in dem militärischen Ehrgefühl und dieses wurzelt in dem Militärgeist des Volkes.

Doch wenn der Militärgeist Früchte tragen soll, da muß er bei den Rekruten geweckt, bei den ausgebildeten Wehrmännern genährt und weiter entwickelt werden. Hierin besteht ein großer Theil der Hauptbildung des Soldaten, des Unteroffiziers und

des angehenden Offiziers. Ohne diesen Geist fruchtet die übrige militärische Bildung wenig. Allerdings ist es leichter, einem Menschen mechanische Handgriffe beizubringen, als den Keim des zu Großthaten führenden Militärgeistes in seine Brust zu legen.

Der Militärgeist veranlaßt die Truppen im Frieden sich möglichst für ihren kriegerischen Beruf auszubilden und sich willig den Anforderungen der Subordination und Disziplin zu unterwerfen; im Felde läßt er sie mit Gleichmuth Anstrengungen und Entbehrungen ertragen, im Gefecht spornt er sie zur höchsten Tapferkeit an und hält sie selbst inmitten des Schreckens einer Niederlage aufrecht.

Wenn Alles wankt und zagt, schaaren solche Truppen sich fester um die Fahnen, sie blicken mit Vertrauen auf ihre Führer, und sind bereit, bei nächster Gelegenheit dem siegreichen Feinde die Schuld mit Zinsen heimzuzahlen.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse bei Truppen, welchen dieser belebende Geist fehlt! Solche Truppen leisten wenig, sie sind unzuverlässig, murren und klagen bei den geringsten Anstrengungen, die Bande der Disziplin (nie stramm angezogen) lockern sich ganz; im Gefecht ist sehr zu befürchten, daß sie ihre Schuldigkeit nicht thun, sich vielleicht durch feige Flucht mit Schmach bedecken. Einmal in Unordnung gebracht, stäuben sie wie Spreu auseinander und laufen in die Heimath.

Truppen, die sich auf diese Weise brandmarken; fügen der Armee und dem Vaterland den größten und unersehlichsten Schaden zu.

Doch damit nicht genug, um ihr ehr- und pflichtvergeßenes Betragen zu rechtfertigen, beschuldigen selbstsüchtige Truppen die Anführer gewöhnlich des Verraths und begehen oft noch blutige Excesse.

Der größte Verräther, welcher dem Feind in die Hände arbeitet, ist immer die eigene Feigheit, der Mangel an Disziplin und Militärgeist.

Aus dem Gesagten erhellt, es ist Pflicht eines jeden Truppenführers bei seinen Untergebenen den Sinn für militärische Tugend und die Opferfreudigkeit für das Vaterland möglichst zu entwickeln. Wenn dieses in hinreichendem Maße geschieht, dann ruht die Freiheit und Unabhängigkeit der schweizerischen Eidgenossenschaft sicher auf ihrem Volksheer.

#### VII. Behandlung des Wehrmannes.

Die militärischen Befehlshaber und Instructionsoffiziere dürfen den wahren und eigentlichen Zweck ihres Berufes nie aus den Augen verlieren. Dieser ist kein geringerer als im Frieden dem Vaterlande Krieger zu erziehen, die im Stande sind, dasselbe in der Gefahr zu vertheidigen. — Sie müssen diese dazu bringen, daß sie nicht nur in der Garnison, auf der kleinen Schaubühne des Exerzier- und Manövrirplatzes allein, sondern auch auf dem Schlachtfeld im Angesicht eines furchtbaren Feindes, mitten unter allen möglichen Schrecknissen des Krieges, ihre Pflicht mit Muth, Treue und einer gewissen Freudigkeit zu leisten bereit sind.

Zu dieser Bestimmung muß der Soldat mit vieler Klugheit gebildet werden.

Von dem ersten Tag des Eintritts in den Militärdienst an muß auf Weckung des militärischen Ehrgefühls des Wehrmannes hingearbeitet werden.

Es ist wichtig, ihn mit dem Zweck des Militärowesens und den ihm zufallenden Pflichten bekannt zu machen.

In dem Instructionsdienst soll seine kriegstüchtige Ausbildung nicht nur auf eine möglichst hohe Stufe gefördert, sondern dem Wehrmanne auch Lust und Liebe zu dem Waffenhandwerk beigebracht werden.

Um auf die Untergebenen mit Erfolg wirken zu können, bedarf der Vorgesetzte ihres Vertrauens. Dieses wird am sichersten erworben, wenn der Soldat human und freundlich behandelt, von der strengen Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und väterlichen Fürsorge des Vorgesetzten überzeugt ist, wenn er weiß, daß der Werth seiner Leistungen anerkannt, nicht minder aber Keinem ohne Ausnahme eine Unordnung, eine Nachlässigkeit oder Unzielmäßigkeit nachgesehen werde.

Doch mit Lob und Tadel muß der Vorgesetzte sparsam umgehen.

Lob und Aeußerungen der Zufriedenheit verlieren den Werth, wenn sie ohne Mühe und Anstrengung erlangt, oder wenn sie zu oft oder zu vielen ertheilt werden.

Vieles und zu häufiges Lob erzeugt Eigendünkel und Selbstüberschätzung. Am Ende wird das Lob als etwas Selbstverständliches erwartet. Stets führt das viele Loben die Untergebenen zur Augendienerei und verursacht ein Nachlassen in der Anstrengung.

Wenn schon die bloße Pflichterfüllung als etwas Lobenswerthes angerechnet wird, dann kann die Vernachlässigung derselben nicht sehr strafbar erscheinen.

Verwerflich ist das Loben auf Kosten anderer Truppenabtheilungen und anderer Soldaten, denn es erzeugt Dünkel und Ueberhebung.

Zur rechten Zeit und in angemessener Weise zu loben ist nicht leicht und jedenfalls besser das Loben zu unterlassen, wo eine Anerkennung verdient wurde, als umgekehrt ein unverdientes Lob auszusprechen, welches Diejenigen verletzt, denen es nicht zu Theil wird, und den bloßstellt, der es ertheilt.

Uebrigens kann der Vorgesetzte seiner Anerkennung für Pflichttreue und hervortretende Leistungen durch Kundgebung eines besondern Vertrauens, durch Uebertragung schwieriger Aufträge, durch Hervorziehen des Einzelnen aus der Masse und durch viele andere Mittel Ausdruck geben, was meist dem offenen Lob vorzuziehen ist.

Der entgegengesetzte Fehler von zu vielem Loben ist der immerwährende Tadel. Auch dieser soll vermieden werden, denn er erzeugt Mißmuth und Verdrossenheit.

Lange Ansprachen ermüden und langweilen den Soldaten und müssen aus diesem Grunde vermieden werden. Einige wenige zündende Worte zur rechten Zeit werden dagegen ihre Wirkung nicht verfehlen.

Bei jedem Anlaß soll der Vorgesetzte den Untergebenen leutselig und mit der Achtung behandeln,

welche der Krieger, der für das Vaterland die Waffen führt, verdient, er soll demselben bei jeder Gelegenheit beweisen, daß er Antheil an seinem Wohle nehme, ihn vor Willkürlichkeiten schützen, väterlich für ihn bei jeder Gelegenheit sorgen will.

Wenn die Vorgesetzten nach diesen (und den im V. Abschnitt entwickelten) Grundsätzen handeln, dann werden sie gewiß den moralischen Einfluß erhalten, welcher ihnen gestattet den Militärgeist zu wecken. Die Disziplin wird dann auch bei unsern Milizen und selbst bei sonst ungünstigen Verhältnissen eine feste Grundlage fassen und sich in allen Lagen bewähren.

(Schluß folgt.)

### Die Berichterstattung der Presse über Truppenzusammenzüge.

(Schluß.)

Wir wenden uns nun der zweiten Art der Berichterstattung über Truppenzusammenzüge zu und haben hier mit ganz anderen Factoren zu thun. — Berichtersteller und Leser sind militärisch vorgebildet. Aus dieser Annahme resultirt eine Darstellung des Truppenzusammenzuges, welche mit den in der Tagespresse erschienenen oberflächlichen Berichten über die Uebungen wenig gemein hat und einen ganz anderen Charakter haben soll.

Der Berichtersteller muß theils nach eigener Anschauung, vor Allem aber auf Grund der ihm zugestellten Befehle, Dispositionen, Relationen u. s. w. seine Darstellung der stattgehabten Uebungen abfassen und bestrebt sein, die möglichste Genauigkeit zu erzielen. — Sein Standpunkt bei der Berichterstattung darf nur ein rein objectiver sein, und nur rein Thatsächliches — entweder selbst Gesehenes oder zuverlässig Mitgetheiltes — ist zur Anschauung zu bringen. (Selbstverständlich unter Vorbehalt des Irrthums und späterer Berichtigung.)

Leider ist es nicht immer möglich, eine alle Theilnehmer befriedigende Genauigkeit zu erzielen, denn die erhaltenen Mittheilungen weichen oft bedeutend von einander ab.

Sobald das Thatsächliche aber festgestellt ist, d. h. sobald erhebliche Unrichtigkeiten aus dem Berichte in Folge gütiger Intervention des betreffenden Truppentheils verschwunden sind, beginnt die Berichterstattung der zweiten Kategorie ihren Nutzen zu äußern. Obwohl von rein objectivem Standpunkte aus abgefaßt, soll sie sich doch in gewissem Sinne der Kritik zuwenden und namentlich den strebsamen Offizier-Gesellschaften die Grundlage zu lehrreichen Vorträgen und Discussionen bieten.

Die Kritik der Berichterstattung des Truppenzusammenzuges darf aber niemals weder den leitenden Persönlichkeiten, noch den stattgefundenen Vorgängen irgend einen Vorwurf machen, denn dazu ist der Berichtersteller weder berufen, noch berechtigt, noch befähigt (weil ihm manche wichtige Factoren doch nicht bekannt sind). Es muß dies auf das Bestimmteste als ganz unzulässig erachtet werden.

Die über die geschilderten Uebungen gemachten kritischen Bemerkungen sollen einzig und allein als das Resultat tactischen Studiums auftreten und zur Discussion in militärischen Kreisen über den Gegenstand anregen. — Jeder strebsame Offizier wird ab und an Zeit finden, die Lehren und Wahrheiten der tactischen Wissenschaft am Arbeitstisch zu prüfen, und als Object dazu das ihm zunächst liegende und zumeist interessirende Material, den Truppenzusammenzug, an welchem er selbst Theil nahm, wählen. — Die ihm gebotene militärische Berichterstattung soll daher so abgefaßt sein, daß sie die Möglichkeit zur Ausführung einer tactischen Studie gewährt, wenn sie auch nicht selbst ganz den Charakter einer solchen trägt. — Eine negirende Kritik ist meistens als durchaus unfruchtbar zu erachten; der Berichtersteller darf daher nicht verfehlen, an geeigneten Stellen auch positive Vorschläge zu machen, soll sich aber ja hüten, sich zum souveränen Richter über die leitenden Persönlichkeiten und das thatsächlich Stattgefundene aufzuwerfen zu wollen. — Bekannte tactische Lehren, gegen die Verstöße begangen wurden, sind dem Leser in's Gedächtniß zurückzurufen, ihre Wahrheit ist an dem „Falle“ zu prüfen, nachzuweisen und damit zur festen Ueberzeugung zu bringen. — Das ist ein großer, allseitig anerkannter Nutzen der militärischen Berichterstattung über Truppenzusammenzüge.

Aber nicht allein die Schilderung des Thatsächlichen ist für die militärische Berichterstattung genügend, es muß noch ein anderes Moment hinzukommen.

Bekannt ist, daß die zum Truppenzusammenzuge commandirten Truppen mit den ausgezeichnetsten Uebersichts- und Manöver-Karten versehen werden, aber nicht minder bekannt dürfte sein — und bedarf hier keiner näheren Begründung — daß die besten Pläne und selbst Reliefkarten bei der späteren Darstellung der Ereignisse dem militärischen Bedürfniß nicht genügen können, und daß es zum Verständniß der kriegerischen Handlung für den Leser unbedingt des erläuternden Wortes bedarf.

Breite, Tiefe, Stromgeschwindigkeit, Uferbeschaffenheit u. s. w. eines Flusses, Dichtigkeit und Passirbarkeit eines Waldes, Gangbarkeit einer Wiese, Beschaffenheit der Wege, Vertheidigungsfähigkeit einer Position und vieles Andere ist aus Plänen nicht zu ersehen und für die Beurtheilung der Entschlüsse der leitenden Persönlichkeiten und der Ausführung doch von der größten Bedeutung.

Eine Terrainschilderung ist also unbedingt der militärischen Berichterstattung hinzuzufügen. Terrainbeschreibungen haben aber immer etwas Ermüdendes, und nicht leicht ist es, bezüglich ihrer Specialisirung immer das richtige Maß zu halten. Im Allgemeinen hat sich daher die Berichterstattung auf die Beschreibung und Beurtheilung der von den manövrirenden Parteien eingenommenen Stellungen und der für das Gesecht wichtig gewordenen einzelnen Punkte zu beschränken. Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß dem Berichtersteller in den meisten Fällen zu seiner Beobachtung und Notizen